

10. FESTIVAL NEUE MUSIK MÜLHEIM

Petrikirche / Mülheim an der Ruhr  
26. – 28. Oktober 2012

# Utopie jetzt!

Schirmherrin: Dagmar Mühlenfeld, Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr

«LICHTBLICKE»

GESAMTPROGRAMM

[www.utopie-jetzt.de](http://www.utopie-jetzt.de)



# Grußwort der Schirmherrin

Bereits zum zehnten Mal dürfen wir uns am Festival „Utopie jetzt!“ erfreuen! So heiße ich zur Jubiläumsausgabe dieser Veranstaltungsreihe alle Freunde und Freundinnen außergewöhnlicher musikalischer Erlebnisse herzlich willkommen!

Auch in diesem Jahr erwartet uns ein spannendes Programm: Das Motto „Lichtblicke“, das für das Festival 2012 gewählt wurde, führt uns u.a. zu „Himmelslichtern“, „Lichtblitzen“, „Lichten Momenten“ und „Lichtgestalten“. Wer würde da nicht neugierig auf ein Ereignis, das „zeitgenössische“ und „Neue“ Musik nicht nur für ein Fachpublikum, sondern für alle Zuhörer und Besucher reizvoll und interessant präsentiert?!

Als Oberbürgermeisterin und Schirmherrin der Veranstaltung freue ich mich sehr darüber, dass dieses hochkarätige Festival weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus ausstrahlt. Es gehen ermutigende und nachhaltige Impulse von ihm aus, und die lebhaft Auseinandersetzung mit Neuem und Unkonventionellem zieht renommierte Künstler und Künstlerinnen sowie ein Publikum von nah und fern in ihren Bann.

Das Konzert mit dem WDR Rundfunkchor Köln, das für WDR3 mitgeschnitten und noch in diesem Jahr im Radio gesendet wird, bildet bereits zum vierten Mal eines der Glanzlichter des Festivals. Besonders erfreulich ist auch die erneute Zusammenarbeit mit einer Mülheimer Schule. In einer mehrtägigen Kompositionswerkstatt lernen Kinder und Jugendliche der Städtischen Realschule Stadtmitte, Alltagsgegenstände zu Klanginstallationen zu

verarbeiten. Mit der Präsentation der Schulwerkstatt in der Kundenhalle der Sparkasse, der Open-Air-Vorstellung auf dem Kirchenhügel, einer Chor-Performance im Einkaufszentrum Forum Mülheim und Aktionen in der Mülheimer City öffnet sich das Festival in die Stadt hinein und wird Passanten sicherlich gleichermaßen irritieren wie begeistern.

Mein Dank gilt der Vereinten Evangelischen Kirchengemeinde in Mülheim an der Ruhr als Veranstalterin, dem bewährten künstlerischen Leitungsteam sowie allen mitwirkenden Künstlern und Künstlerinnen für die Realisierung dieses vielfältigen Musik- und Klangabenteuers. Auch den zahlreichen Unterstützern und Förderern sei herzlich gedankt. Ich wünsche dem 10. Festival „Utopie jetzt!“ eine hervorragende Resonanz sowie allen Teilnehmern, Teilnehmerinnen, Besuchern und Besucherinnen anregende Konzerterlebnisse, Begegnungen, Diskussionen.

Ihre



(Dagmar Mühlenfeld)

Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr



© Stadt Mülheim an der Ruhr

DAGMAR MÜHLENFELD



GIJS BURGER

## *Liebe Festivalbesucher,*

das Thema Licht hat uns im Jubiläumsjahr von „Utopie jetzt!“ inspiriert. Unter dem Titel „Lichtblicke“ und seiner Fülle von Assoziationen wollen wir einen weitgespannten Blick auf musikalische Ausdrucksformen werfen. „Licht“ als Urphänomen des Lebens, das in allen Weltreligionen eine wichtige Rolle spielt und dessen Symbolgehalt sowohl in seiner Transzendenz wie in seinem ekstatischen Charakter gedeutet wird. Meditative, festliche Himmelslichter auf der einen Seite, rauschhafte Feuer und euphorische Lichtblitze auf der anderen Seite. „Licht“ aber auch als Sinnbild der Erkenntnis, der Aufklärung und der Freiheit.

Im Jahr 2012 findet das Festival „Utopie jetzt!“ zum zehnten Mal statt. Von Beginn an haben sich immer wieder Komponisten, Musiker und Publikum auf eine spannende Reise begeben, haben sich auf überraschende Themenfelder eingelassen und ungeahnte, spannende Bezüge und Querverbindungen entdeckt. Neben unserer Schulwerkstatt – diesmal mit den Klangkünstlern Benjamin und Erwin Stache und Schülerinnen und Schülern der Realschule Stadtmitte – freuen wir uns wieder auf eine Open-Air-Veranstaltung auf dem Kirchenhügel, dieses Mal aber auch auf ein überraschendes musikalisches Irritament: Die Formation Atonor wird am Samstagvormittag mit „rollenden Klangwagen“ in der Mülheimer Innenstadt Passanten faszinieren und im Einkaufszentrum, dem Mülheimer Forum direkt am Hauptbahnhof, erklingt mit neuer Konzeptmusik von Gerhard Stäbler Verdis berühmter Gefangenenchor aus „Nabucco“. So wollen wir bei „Utopie jetzt!“ nicht nur den Raum Kirche und seine vielfältigen musikalischen Möglichkeiten erkunden, sondern auch anregende Klangreisen im öffentlichen Raum bieten und neue Impulse für Auge und Ohr im Alltag verankern.

Bereits zum vierten Mal wird der WDR Rundfunkchor Köln – diesmal unter der Leitung von Stefan Parkman – das Festival eröffnen. Wie stets wird das Konzert mitgeschnitten und zu einem späteren Zeitpunkt auf WDR 3 gesendet. Psalmvertonungen des finnischen Komponisten Jaakko Mäntyjärvi schlagen eine Brücke zu Mendelssohn Bartholdys Psalmen op. 78 und bieten unter dem

Motto „Himmelslichter“ vielfältige schöpferische Gedanken zum Thema Licht.

Das Programm „Lichte Momente“ am Samstagabend verdeutlicht hingegen den ekstatischen Charakter des Lichts. Als Urphänomen allen Lebens steht das Licht für Aufbruch, Leben und Neubeginn. Neben Werken von Xenakis und Ligeti wird Hespós' Komposition „Luftschattengelichte“ zu hören sein. Hans-Joachim Hespós, Dieter Schnebel und Gerhard Stäbler waren und sind wichtige Impulsgeber des Festivals, und wir freuen uns ganz besonders, dass sie im Jubiläumsjahr alle erneut bei uns zu Gast sein werden. Auch die junge Komponistengeneration ist vertreten: Jan Esra Kuhl, Kompositionsschüler von Jörg Widmann, verbindet seine Liebe zur Orgelmusik mit seiner Leidenschaft für neue Klänge. Für „Utopie jetzt!“ hat er eine neue Orgelkomposition geschrieben, und wir sind gespannt auf die Uraufführung.

„Lichtgestalten“ ist der Titel des Abschlusskonzerts am Sonntagabend und kreist um den aufklärerischen Gedanken in Werken von Luigi Nono, Helmut Lachenmann und Clytus Gottwalds Transkription zu Joseph Haydns Einleitung aus der „Schöpfung“ – dessen Worte „Es werde Licht“ die vielfältigen Formen des Lichts in seiner religiösen, poetischen wie spirituellen Deutung prägnant zusammenfasst. Am Ende unseres dreitägigen Festivals kehren wir damit noch einmal zurück zu dem Gedanken der Urerfahrung des Lichts als ursprünglichste Form der Gotteserfahrung, als Gottesgabe, als Lebensspender und als Sinnbild

für Heil und Wahrheit. Licht bedeutet aber auch die Unterscheidung von hell und dunkel, Tag und Nacht als Grundpfeiler des Lebensrhythmus' und der Natur sowie der von Menschen gemachten Zerstörung dieser Quelle der Ruhe und des Einklangs, deren Gegensätze in Luigi Nonos Schlüsselwerken „Das atmende Klarsein“ und „La fabbrica illuminata“ zum Ausdruck kommen.

„Utopie jetzt!“ ist ein Werk von vielen. Mein Dank gilt insbesondere unseren Geldgebern und Partnern, die uns seit vielen Jahren begleiten und unterstützen, aber auch denjenigen, die unser Festival durch ihren unermüdlichen und ehrenamtlichen Einsatz immer wieder möglich machen.

Uns allen wünsche ich vielfältige musikalische Begegnungen und inspirierende Hörerfahrungen.

Ihr



(Gijs Burger)

Kantor der Petrikerche

**„Jede Philosophie bezieht ihre Farbe von der geheimen Lichtquelle eines Vorstellungshintergrundes, der niemals ausdrücklich in ihren Gedankenketten auftaucht.“**

Alfred N. Whitehead

**„Weil das Licht mitsamt der ihm geschuldeten Wärme Quell alles Lebens ist, konnte sich um das Verhältnis von Licht und Schatten durch alle Kulturen hindurch eine auf die Pole des Lebens und des Todes gerichtete dualistische Symbolik entfalten, aus der sich die mythologischen und religiösen Sinnbedürfnisse des Menschen nährten.“**

Friedrich Pohlmann

Licht zählt zu den großen Metaphern in der Kulturgeschichte der Menschheit. Zu allen Zeiten hat der tägliche Rhythmus der werdenden Helligkeit und der darauf zu erwartende Übergang ins Dunkel der Nacht beeindruckende Spiegelungen in der Auslegung der Welt hinterlassen. Bei frühen architektonischen Zeugnissen bringen Wissenschaftler Konstruktion und Anlagen kultischer Stätten in Verbindung mit dem kosmischen Rhythmus der Sonne. Weit später, als Sprache, Schrift und Bilder geistiges Leben durchdrungen hatten, mochte das Höchste, das Superlative überhaupt mit der Lichtmetapher ausgedrückt werden. In der augustinischen Lichtmetaphysik steht Gott als Urlicht, Quell allen Lichtes, der aus sich selber strahlt. Schließlich hat die moderne Wissenschaft, als einer der aktuellen Modi, die Welt zu begreifen, am Gegenstand des Lichtes sich die größten Rätsel zu lösen vorgenommen.

Der metaphorische Gebrauch des Lichtes im Sinne aufklärender Erkenntnis derer, die im Dunkeln wandeln, ist nicht erst mit der europäischen Epoche um 1789 aufgekommen. Wir sprechen zum Beispiel von einer griechischen Aufklärung in der Antike. Die griechischen Naturphilosophen zählten zu den vier Elemen-

ten, aus denen die Welt bestehen sollte, Erde, Feuer, Licht und Wasser. Sie lösten damit die Erklärung der Natur ab von den früheren Mythen und dem Glauben an die Kräfte der verschiedenen homerischen Götter.

In der jüdischen Schöpfungsgeschichte schwebte der Geist Gottes über den Wassern, bis das erste Schöpfungswort gesprochen wurde: „Es werde Licht und es ward Licht. Und Gott sah, dass es gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis...“. Ein Satz, der im übertragenen Sinne an zentraler Stelle des Neuen Testaments wieder erscheint.

Die enge Konnotation des Titelbegriffes mit der Sphäre des Religiösen und seine unzweifelhafte Bedeutung in der Geistesgeschichte hat „Licht“ zum Motto der Programmveranstaltung der 10. Ausgabe von „Utopie jetzt!“ prädestiniert. Und doch kann auch die aktuelle Jubiläumsausgabe 2012 nur einen kleinen Ausschnitt des Themas erfassen, der aber bereits in der überschaubaren Anzahl von Veranstaltungen die unerschöpfliche Vielfalt des Themas unter Beweis stellt.

Manfred Schreier





© CLAUDIO CASAROVA (TORINO) / RAFFI BARBISI

Auftakt

**Freitag, 26. Oktober 2012**

**17:00 Auftakt • Kundenhalle der Sparkasse**

**Mülheim an der Ruhr**

# «Lichtspiele und Klangsprünge»

Licht- und Klangexperimente mit Trampolinen,  
Sperrholzplatten, Alarmgebern

Schülerinnen und Schüler der Schulwerkstatt  
an der Realschule Stadtmitte

Atonor:

Leo Henry Koch, Schlagzeug

Gabriel Amadeus Hahn, Schlagzeug

Ferdinand Störel, Schlagzeug

Benjamin Stache, Objekte

*zu den Interpreten ab Seite 69*

Leitung: Benjamin und Erwin Stache

Kann Musik lustig sein? Wann wird „lustig“ zu „albern“? Hat Humor überhaupt etwas mit „lustig“ zu tun? Wie erzählt man einen guten Witz, damit man auch lachen kann? Warum lachen wir überhaupt?

Ist es vielleicht das plötzlich Unerwartete, was unsere Gedankengänge vom Weg abbringt, so dass wir von der nun neuen Richtung so überrascht sind, dass wir lachen müssen?

Wie bringe ich den Humor auf die Bühne? Wie bringe ich das Publikum zum Lachen, ohne alberne Grimassen, dumme Sprüche oder schlechte Witze machen zu müssen, wie es leider in vielen Comedy-Shows heute praktiziert wird?

Humor wollen wir in ungewohnten Situationen und Klängen aufspüren. Ein gutes Mittel dafür ist die Verfremdung alltäglicher, uns bekannter Gegenstände. Wenn dies in einem musikalischen Kontext geschieht und perfekt vorgetragen wird, ist der Zuschauer nicht selten überrascht davon. Das anfängliche Lachen über die außergewöhnliche Situation geht über in ein Staunen. Ein weiteres Mittel sind ungewöhnliche Objekte und Instrumente und deren eigenwillige Klangerzeugung. So werden verschiedene, von mir gebaute mechanische und elektronische Instrumente zum Einsatz kommen, zum Beispiel ein Objekt, welches auf Berührungen reagiert und, wenn zwei Leute sich an Nase, Armen und Ohren anfassen, verschiedene elektroni-

sche Töne abgibt. Das ist erst mal zum Lachen. Wenn diese Aktion aber musikalisch und kompositorisch gesetzt wird, das Zwickeln ins Ohr beispielsweise auch Melodien hervorbringt, dann ist man überrascht und fasziniert angesichts dieser ungewöhnlichen Art der Klangerzeugung.

Wir versuchen in den Proben mit den Schülerinnen und Schülern, eine Bühnenpräsenz zu entwickeln, die es uns erlaubt, sehr humorvolle, innovative und überraschende Sachen zu kreieren. Die Kinder werden sich dementsprechend auch mit ihrer Ausstrahlung und ihrer Haltung auf der Bühne beschäftigen. Aufgrund der speziellen Art der Verwendung von Alltagsgegenständen und der neuen, ungewohnten Instrumente gesellt sich zu der rein musikalischen auch eine theatralische Ebene. Das Ganze gleicht einer Inszenierung. Die Klänge werden akustisch, aber auch elektronisch sein.

Dass der Umgang mit diesen etwas absonderlich anmutenden Instrumenten und Ideen neben viel Spaß auch Ausdauer und Übung erfordert, sollte nicht abschrecken, denn Humor ist bekanntlich auch eine sehr ernsthafte Angelegenheit. Wenn der Witzeerzähler selbst schon lacht, dann lacht man nur über ihn, nicht aber über seinen Witz.

Erwin Stache





Konzertabend I

**Freitag, 26. Oktober 2012**  
**Eröffnung • Petrikirche**

**19:30 Einstimmung**

Stefan Parkman und Hanns-Josef Ortheil  
im Gespräch mit Jan Ritterstaedt

**20:00 Konzert**

# «Himmelslichter»

*Konzertmitschnitt durch den WDR Köln*  
*Sendung WDR3: Freitag, 28. Dezember 2012, 20.05 Uhr*

*Liebe Konzertgäste,*  
*um den Mitschnitt so geräuscharm wie möglich zu halten,*  
*sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen: Bitte nehmen Sie sich*  
*vor dem Konzert am Eingang Hustenbonbons mit und schalten*  
*Sie rechtzeitig Ihre Mobiltelefone aus.*

LARS EDLUND (\*1922)

Gloria (1969)

für vierstimmigen gemischten Chor

JAAKKO MÄNTYJÄRVI (\*1963)

Stuttgarter Psalmen (2009)

für achtstimmigen gemischten Chor  
verzahnt mit

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847)

Drei Psalmen op. 78 (1844)

für achtstimmigen Chor

EINOJUHANI RAUTAVAARA (\*1928)

Die Erste Elegie (1993)

für vierstimmigen gemischten Chor

HANNS-JOSEF ORTHEIL liest eigene Texte

Hanns-Josef Ortheil, Rezitation

WDR Rundfunkchor Köln

Leitung: Stefan Parkman

*Anschließend Nachklang:*

*Treffen Sie Hanns-Josef Ortheil und Stefan Parkman!*

*zu Komponisten und Interpreten ab Seite 60*



© Maarit Kyösharju/Fimic

JAAKKO MÄNTYJÄRVI



© TOM FELLBERT

HANNS-JOSEF ORTHEIL



© Maarit Kyösharju/Fimic

EINJUHANI RAUTAVAARA



© WDR Rundfunkchor Köln

WDR RUNDFUNKCHOR KÖLN

In seinem Roman „Die Erfindung des Lebens“ beschreibt **Hanns-Josef Ortheil** das Treiben in einem Kölner Wirtshaus: „Durch diese ununterbrochene Unterhaltung entstand ein höllischer Lärm, der bald hier, bald da lauter wurde, sich verdichtete, kurz verebbte und dann an den Rändern des Vorraums wieder zunahm; das ganze glich einer gewaltigen Wortwoge, die in immer neuen Schüben durch den Raum rollte, sich brach, sich wieder aufbäumte und schließlich überschlug.“ Aus dem Gewirr der Stimmen, der sich überlagernden Gespräche, wird bei Ortheil eine „Wortmusik“, eine Klanggestalt, die nicht mehr nur dem Wortsinn, sondern auch dem Klangsinn nach anregend ist, nicht anders als ein Chorstück auch. Wie viele Komponisten erlebt auch Ortheil die ganze Welt als Musik. Der Roman und das Konzertstück sind am Ende nur zwei Möglichkeiten, der Welt als Kunst habhaft zu werden.

Nirgends wird die Nähe zwischen Musik und Sprache so greifbar wie im Gebet, wo die Grenzen zwischen dem Gesprochenen und dem Gesungenen aufgehoben sind. Wesentlich ist die Idee der Invokation, der Anrufung einer höheren Macht. Das Tenorsolo,

mit dem **Lars Edlund** sein **Gloria** beginnt, hat einen solch anrufenden Charakter. Die Solostimme entäußert sich und wendet sich, einer ekstatischen Erfahrung gleich, Gott mehr rufend als singend zu. Dabei ist das Grundgefühl dieses Anfangs nicht das einer grenzenlosen Freude, sondern der geradezu profoundly wirkenden Einsicht, dass es Gott zu rühmen gilt. Fast schon beängstigend wirkt es da, wie sich der Chor, einer aufgebrachten Schar gleich, zum „glorificamus te“ steigert. Edlund stellt dabei das Dramatische des Textes heraus, so dass man sich durchaus eine Gemeinde von Gläubigen vorstellen kann, die diesen Text spontan im gemeinsamen Gebet vorträgt.

Die Ansichten, wie Kirchenmusik zu klingen habe, haben sich über die Jahrhunderte hinweg gewandelt. **Felix Mendelssohn Bartholdy** musste sich im Berlin der 1840er Jahre mit den Vorstellungen des Königs von Preußen arrangieren. Friedrich Wilhelm glorifizierte das Mittelalter und Mendelssohn musste sich mit einer konservativen Geistlichkeit auseinandersetzen, als er zwischen Dezember 1843 und März 1844 eine Reihe von Psalmen für den neu gegründeten Berliner Domchor vertonte.

Im **2. Psalm „Warum toben die Heiden?“** nutzt Mendelssohn die expressive Bandbreite eines achtstimmigen Doppelchors voll aus. Die Chöre stehen einander gegenüber und vereinen sich erst, wenn es um das Wüten der Nationen geht. Die Solisten gleichen mit ihrem Verlautbarungsduktus fast dem Testo, also dem erzählenden Part eines Oratoriums, und der Chor intoniert das „denn sein Zorn wird bald anbrennen“ im Stil eines Chorals. Fanny Mendelssohn lobte den Schluss spitzzünftig als „sehr schön, sehr gregorianisch und sixtinisch“.

Im **43. Psalm „Richte mich, Gott“** werden die fünf Doppelverse jeweils unterschiedlich ausgearbeitet: Mal stehen Tenöre und Bässe den Sopran- und Altstimmen gegenüber. Dann wieder verschmelzen sie zu einem wohlklingenden achtstimmigen Satz.

Der **22. Psalm** beginnt mit den Worten Christi am Kreuz: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen**“. Hier kommt Mendelssohn dem königlichen Ideal einer rein vokalen responsorialen Psalmodie am nächsten. Schon die Eingangszeile, solistisch um einen Rezitationston herum gebaut, und die bange Antwort des Chores erinnern an den Kirchengesang des Mittelalters.

Die Drei Psalmen op. 78 haben bis heute Bestand und auch Komponisten der Gegenwart befassen sich immer noch mit diesen Stücken. Aus Anlass des 200. Geburtstags Mendelssohns beauftragte die Internationale Bachakademie Stuttgart den finnischen Komponisten **Jaakko Mäntyjärvi** mit einem neuen Chorwerk. Seine **Stuttgarter Psalmen** für achtstimmigen gemischten Chor a cappella sind eine Reminiszenz auf Mendelssohns Psalmvertonungen. Mäntyjärvi wählt dieselben drei Psalmen, auch wenn die Reihenfolge von der der Veröffentlichungen abweicht. Mäntyjärvi beschreibt sich selbst als eklektischen Traditionalisten. Er greift Stile und Techniken verschiedener Epochen auf und bemüht sich in seinen Werken, die Tradition der Chormusik vergangener Jahrhunderte zu wahren. Seine Psalm-Vertonungen sind vom Sänger und vom Gesang her gedacht. Gleich am Anfang des 2. Psalms führt Mäntyjärvi eine Reihe von Techniken und Vortragsarten ein, die die Palette der Möglichkeiten darlegt: die sprunghaft formulierte Eingangsfrage, dissonante Akkorde, ein hartes, rhythmisches marcato oder der leise E-Dur-Akkord des „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer“. Auch im zweiten Satz, dem 22. Psalm, spielt Mäntyjärvi mit illustrativen Effekten:

der flehende Halbtonschritt der Eingangsfrage: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, das Verschwinden der Stimme im flüsternden *senza voce*, wenn die Kräfte Christi „vertrocknen“. Der dritte Satz, „Richte mich, Gott“ (Psalm 43), ist insgesamt heroischer und affirmativ. Die Bereitschaft, das eigene Schicksal in die Hände Gottes zu legen, endet mit einem Amen, das nicht in einem erfüllten Dur-Dreiklang, sondern durchaus harmonisch offen und *pianissimo* verklingt.

Es erstaunt fast, dass **Einojuhani Rautavaara** Rainer Maria Rilkes **Die Erste Elegie** erst im Jahre 1993, im Alter von 65 Jahren, vertont. Denn Rilkes „Duineser Elegien“ begleiten den Komponisten von klein auf. Er habe sie seit den 1950er Jahren nicht nur im geistigen, sondern stets im tatsächlichen Koffergepäck bei sich. Insbesondere die Gestalt des Engels in der ersten Elegie sei für ihn zu einem langjährigen „Animus“ geworden. Rilke hatte angemerkt, dass er in seinen Elegien eine Synthese zwischen dem Hymnus und der Elegie suche. Und auch Rautavaara scheint diese beiden Qualitäten in seiner Vertonung durchaus zu suchen: den festlichen, lobpreisenden Charakter des

Hymnus und die klagende Gefühlswelt der Elegie. Dabei wählt er oft illustrative Mittel, wie die schwärmerischen Harmonien, die das „Schöne“ begleiten, den dramatischen Oktavfall auf „schrecklich“ und die verschnörkelten Melismen auf „Geige“. Nur einmal fällt der Chorsatz aus dem Rahmen. Mit dem *Pianissimo*-Einsatz auf „Stimmen, Stimmen. Höre, mein Herz, wie sonst nur Heilige hörten“ schafft Rautavaara einen ganz intimen, fast magischen Moment, mit dem er Rilkes Gedicht und seiner Musik einen Hauch Ewigkeit verleiht.

Björn Gottstein



© Stadt Bonn / Esszamt (Sticks) / Claudio Casanova (Atom) / Andreas Löhring





## Musik in der Stadt

**Samstag, 27. Oktober 2012**

**Innenstadt**

**11:00 • 12:00 • 13:00**

**Musikalisches Irritainment  
mit Atonor**

Leo Henry Koch

Gabriel Amadeus Hahn

Ferdinand Störel

Benjamin Stache

Sie kommen plötzlich. Sie kommen unerwartet. Sie brechen ein, sie brechen aus. Aber immer transportieren sie Klänge auf eine Weise, wie es keiner ahnt. Atonor irritiert die Straßen mit absonderlichen Musikmaschinen des Erfinders Erwin Stache. Sie fahren in der Stadt umher. Durch Geschwindigkeit und Antritt gesteuerte Töne, versteckt in weißen Klangkarren schiebend, kämpfen sie sich mit dezentem Mezzoforte bei maximalem Adagio durch die Fußgängerzone. Sie nutzen die örtlichen Begebenheiten, die Kurven, Winkel und Wellen der Stadt, um einen neuen Klangraum zu schaffen.

Der Passant? Er staunt. Er fühlt sich in seinem Plan unterbrochen, rätselt über die Begegnung. Oft lacht er, vergisst die Zeit und sich und wird somit automatisch integriert in die große Szenerie des Absurden. Orientierungslos? Auf keiner Spur! Eher die Entdeckung alternativer Routen durch recht eigenwillige Navigatoren.

*zu den Interpreten auf Seite 69*

Benjamin Stache



**Samstag, 27. Oktober 2012**  
**FORUM City Mülheim**  
**12:00 • 13:00**

**da?da!**

**AdhocPerformance**  
**mit Musik von Gerhard Stäbler**  
**und Giuseppe Verdis Gefangenenor**  
**aus “Nabucco”**

Stephan Struck, Trompete  
Bobby Platt, Trompete  
Holger Heines, Tenorposaune  
Ina Gölzenleuchter, Bassposaune

Andreas Fröhling, Klavier  
Klaas Hoek, Klangregie

Mädchenkantorei (A-Chor) der Singschule an der Petrikerche  
Kettwiger Bach-Ensemble  
Leitung: Wolfgang Kläsener und Gijs Burger

Konzept und Gesamtleitung: Gerhard Stäbler

... man steigt aus Zug, Straßenbahn, Bus, kommt zu Fuß ... an  
einen vertrauten Ort ... und reibt sich Augen, Ohren, Nase ...  
man sieht, hört, riecht Neues, Unbekanntes ... ist irritiert,  
verstört, verblüfft ... ordnet die Sinne: Das FORUM hat sich  
verändert ... Stimmen, Geräusche, Gesang mischen sich ein ...  
plötzlich, unvermittelt, da? – da! ... und weg ...

Gerhard Stäbler



GERHARD STÄBLER

zu Komponist und Interpreten ab Seite 60





© A.H. Radloff

## Konzertabend II

**Samstag, 27. Oktober 2012**  
**in und vor der Petrikirche**

**19:00 Petrikirche • Einstimmung**

Dieter Schnebel, Hans-Joachim Hespos und Jan Esra Kuhl  
im Gespräch mit Jan Ritterstaedt

**19:30 Kirchenhügel open air**

**«Lichtblitze»**

**Performance**  
**für Schauspieler, Musiker,**  
**Maschinen und Licht**

*20:00 Petrikirche*  
*Fortsetzung Konzertabend II*

Atonor:

Leo Henry Koch  
Gabriel Amadeus Hahn  
Ferdinand Störel  
Benjamin Stache

Veronika Nickl, Schauspielerin  
Stephan Struck, Trompete  
Bobby Platt, Trompete  
Holger Heines, Tenorposaune  
Ina Gölzenleuchter, Bassposaune  
Peter Deinum, Kontrabass

Elija Bachmann, Elisa Küppers und Mika Thommessen  
– Mitglieder der Singschule an der Petrikirche

Dirk Douma und Lars Thommessen, Lichttechnik

Komposition, Lichtmischung und Leitung: Erwin Stache

*zu Komponist und Interpreten ab Seite 60*

Musiker, Sprecher und Geräuschemacher bekommen jeweils eine Lampe zugeordnet, nach der sie reagieren müssen. Je nach Helligkeit werden vorher eingeübte Phrasen vorgetragen. Dabei werden drei Lichtstärken unterschieden: „glimmen“, „leuchten“ und „strahlen“. Es gibt verschiedene Anweisungen. Für Musiker beispielsweise: „Je heller die Lampe, desto lauter die Aktion und desto weniger Töne“. Beim Glimmen sollen dementsprechend viele Töne aber ganz leise gespielt werden. Für Sprecher werden für die drei Lichtvarianten unterschiedliche Texte ausgesucht. Zusätzlich sind zwei Alarmglocken installiert. All das wird über ein Lichtmischpult gesteuert. Der Dirigent regelt die Lampen und damit das Orchester. Dabei gibt es für die Partitur statt Noten eine Lichtvorgabe. Das optische Geschehen bestimmt die Akustik. Der mitspielende Mensch ist an die Maschine gefesselt, reagiert punktgenau auf das Licht und damit auf die Regler des Dirigenten. Es scheint so, als seien alle Akteure direkt per Kabel mit einer Zentrale verbunden. Eigenständigkeit gibt es nur während der einzelnen Leuchtphasen. Da diese abrupt abbrechen und neu starten können, ist es manchmal so, als würde man eine

Maschine ein- und ausschalten. Es ist ein strenges Orchester, welches mit der Frage nach Abhängigkeit von Mensch und Maschine höchst humorvoll umgeht. Der Dirigent und Lichtkontrolleur hat sichtlich Spaß an seinen Akteuren, die wie Marionetten als Performance-Soldaten durch Präzision faszinieren. Er kann die Spieler an die Grenze ihrer Genauigkeit, die wir beim Musikvortrag erwarten, bringen. Und manchmal kann man vergessen, dass Menschen diese Aktionen machen.

Erwin Stache

**Samstag, 27. Oktober 2012**

**Petrikirche**

**20:00 Konzert**

## «Lichte Momente»

zu Komponisten und Interpreten ab Seite 60

GIACINTO SCELISI (1905–1988)

In nomine lucis (1974)

für Orgel

IANNIS XENAKIS (1922–2001)

Concret PH (1958)

für Tonband

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Warum ist das Licht gegeben op. 74, I (1877)

für vierstimmigen gemischten Chor

JAN ESRA KUHL (\*1988)

beamed tones (2012)

für Orgel und Harmonium

*Uraufführung*

DIETER SCHNEBEL (\*1930)

„behütet ...“ – Psalm 121 (2010/11)

für Chor und Harmonium

*Deutsche Erstaufführung*

HANS-JOACHIM HESPOS (\*1938)

Luftschattengelichte (2011)

für Orgel

JOSQUIN DES PRÉS (um 1440–1521)

Qui habitat

Kanonische Psalmotette zu 4x6 Stimmen

GORDON MATTA-CLARK (1943–1978)

Splitting (1974)

Film mit Live-Musik

für Harmonium von Klaas Hoek (\*1949)

GYÖRGY LIGETI (1923–2006)

Lux aeterna (1966)

für 16-stimmigen gemischten Chor

Klaas Hoek, Harmonium

Andreas Fröhling, Orgel

Gijs Burger, Jens-Martin Ludwig, Petra Stahringer-Burger,

Martina Wronski – Orgelassistenten

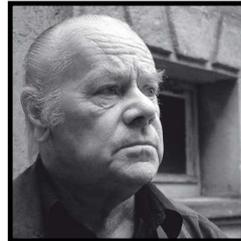
Petri-Kammerchor und Kettwiger Bach-Ensemble

Leitung: Gijs Burger und Wolfgang Kläsener

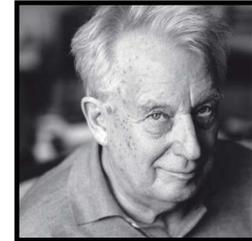
*Anschließend Empfang des Förderkreises für Kirchenmusik  
und Nachklang: Treffen Sie Komponisten und Musiker!*



JAN ESRA KUHL



HANS-JOACHIM HESPOS



DIETER SCHNEBEL

© Klaus Hoek

© Matthias Feininger

„Man kann Scelsis Musik zwar beschreiben, sie aber streng genommen nicht analysieren. Kategorien wie Thema und Entwicklung, Reihe und Ableitung, Harmonie, Rhythmus und sogar Klangfarbenmelodie versagen auf irritierende Weise angesichts einer Musik, deren sinnfälligstes Merkmal ein Gestus der Verweigerung ist“, so der Musikwissenschaftler Karl Dahlhaus über die Musik des 1905 im italienischen La Spezia geborenen Komponisten **Giacinto Scelsi**. Um kaum einen Komponisten ranken sich so viele Geheimnisse wie um Scelsi, der zwar mittlerweile als einer der wichtigsten Figuren der Musik des 20. Jahrhunderts gilt, aber durch seine Zurückgezogenheit zu Lebzeiten eine Randfigur blieb. Scelsi lebte und arbeitete fernab vom offiziellen Musikbetrieb, und so gab es lange Zeit noch nicht einmal eine der wenigen Fotografien des Komponisten zu sehen. In den 1930er Jahren studierte er in Wien beim Schönberg-Schüler Fritz Klein, wandte sich aber schnell von der abendländischen Musiktradition ab. Persönliche Krisen führten ihn schließlich zu ausgedehnten Reisen nach Afrika und Asien. Dort fand er durch Erkenntnisse der östlichen Philosophie einen neuen Zugang zur Musik. Fortan sah er sich weniger als Komponist, vielmehr als Medium mit einem Zugang zur transzendenten Welt und

verpflichtete sich einer Art Klangesoterik. Immer wieder versuchte er mit seinen Werken in das Innere des Klangs vorzustoßen. Auch in **In nomine lucis** ist seine Vorstellung von einem „sphärischen“ Klang präsent. Hier durchläuft der Ton „Cis“ eine mikroskopisch anmutende Klangveränderung, die den Hörer in einen wunderbar ungreifbaren Schwebезustand eintauchen lässt.

Nicht langsam und prozesshaft verändert sich der Klang in **Iannis Xenakis' Concret PH**, sondern konzentriert sich auf kurze Klangpunkte und Geräuschimpulse, die in ihrer Dichte ein geradezu statisches Klangbild erzeugen. Xenakis schrieb das Werk 1958 zur Weltausstellung in Brüssel. Damals arbeitete er eng mit dem Architekten Le Corbusier zusammen, der den Auftrag erhielt, einen Pavillon zu entwerfen, in dem der technische Fortschritt zelebriert werden sollte. Musik, Licht, Architektur und Film sollten ein Gesamtkunstwerk ergeben. Für diesen speziellen Raum schrieb Edgar Varèse sein „Poème électronique“, für das hundert Lautsprecher installiert wurden. Xenakis' Beitrag „Concret PH“ basiert auf Ausgangsmaterial, das Aufnahmen von glühender Holzkohle darstellt.

In seiner Motette „**Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen**“ op. 74, I verwendet **Johannes Brahms** musikalisches Material aus seiner „Missa canonica“ aus dem Jahr 1856. Die Motette wurde aber erst viele Jahre später 1877 vollendet. Brahms wollte zum einen die A-cappella-Chormusik neu interpretieren, orientierte sich aber gleichzeitig an den Motetten des Altmeisters Johann Sebastian Bach. So ist auch die hohe kanonische und fugentechnische Kunstfertigkeit zu erklären, die er mit einer dichten Ausdrucksatmosphäre verknüpft. Das Werk wird auch als „Requiem im Kleinen“ bezeichnet, steht doch im ersten Teil die philosophische Grundfrage des Menschen in den Worten Hiobs „Warum lebe ich?“. Diese Frage wird im zweiten Teil mit einem Zitat aus dem Buch Jeremias beantwortet. An Stelle eines Arguments steht hier einzig die Aufforderung, sich vertrauensvoll Gott hinzugeben: „Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel“. Im dritten Teil steht die Lobpreisung des Apostels Jakobus im Vordergrund, die daran erinnert, dass Gottes Wege voller Gnade sind: „denn der Herr ist barmherzig, und ein Erbarmer.“ Hieran fügt Brahms den Choral „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“ von Martin Luther an. Der Tod, der von Hiob in seiner Verzweiflung als Erlösung von

Elend und Not gesehen wurde, verwandelt sich nun in einen friedvollen Lobgesang: „der Tod ist mir Schlaf geworden.“

Dass die Orgel nicht immer unbedingt zum Instrumentenrepertoire zeitgenössischer Musik zählt, ist für den jungen Komponisten **Jan Esra Kuhl** ganz und gar unverständlich. Er bekam schon im Alter von 13 Jahren Orgelunterricht und seine ersten Kompositionsversuche fanden sogar noch einige Jahre früher statt. Heute studiert er bei Jörg Widmann und muss zugeben: „Ich weiß, dass sich einige meiner Komponisten-Kollegen scheuen, etwas für die Orgel zu schreiben, was vielleicht auch mit der Nähe zum Sakralen zu tun hat. Denn darauf bezogen ist der Vermeidungswille oft recht stark.“ Die Frage, ob das Komponieren für dieses Instrument nicht auch immer eine sakrale Komponente impliziert, beantwortet Jan Esra Kuhl auf seine eigene Weise: „Mir stellt sich diese Frage eigentlich nicht. Die Orgel ist in meinen Augen nichts Feststehendes, was automatisch etwas impliziert, sondern etwas in verschiedene Richtungen Formbares. Sie ist das, was der Komponist aus ihr macht. Ich frage mich bei der Auswahl und Formung der Klänge im Übrigen nicht, ob sie sakral sind, son-

dern ob sie für mich interessant und schön sind.“ Jan Esra Kuhl betont, dass es ihm weder darum geht, den typischen Orgelklang zu bedienen, noch ihn zu verleugnen. Eine besondere Herausforderung ist auch die Tatsache, dass jede Orgel anders klingt: „Das ist, denke ich, der größte Unterschied zwischen der Orgel und anderen Instrumenten. Es kann sich für den Komponisten eine gewisse Spannung ergeben zwischen den Möglichkeiten, die sich ihm auf einem ganz speziellen Instrument bieten und verallgemeinerbaren Möglichkeiten.“ Spieltechnisch betrachtet ist das Besondere an seinem neuen Stück mit dem Titel **beamed tones**, dass die musikalischen Formungen nicht mittels der Tasten und Finger geschieht, sondern dass an drei verschiedenen Windkästen Spieler agieren und mehr oder weniger Wind auslassen, womit sie den Winddruck für die einzelnen Manuale kontrollieren. „Einzelne Tasten auf diesen Manualen werden mit Bleigewichten niedergedrückt gehalten. Diese Töne werden dann mittels der Windkastenöffnung musikalisch geformt“, so Jan Esra Kuhl. „Ähnliches geschieht auf dem Harmonium, wo ebenfalls Bleigewichte auf die Tasten gelegt werden. Die Gestaltung der Töne erfolgt hier durch die Dynamik.“ Jan Esra Kuhls Komposition ist nicht nur ein Dialog zwischen

den Instrumenten, sondern auch ein Spiel mit Raum und seinen dynamischen Möglichkeiten im Umgang mit dem Klang.

Wer einmal eine lange Wanderung gemacht hat, weiß, wie sehr man sich auf die Hütte am Ziel, auf den Gipfel des Berges freut oder auch froh ist, nach einer anstrengenden und beschwerlichen Expedition wieder wohlbehütet nach Hause zurückgekehrt zu sein. **Dieter Schnebel** nahm diesen Gedanken in seinem Werk **behütet** ... auf und interpretiert hier Felix Mendelssohn Bartholdys bekannte Vertonung des Psalm 121 als Wallfahrtslied. „Inhaltlich beginnt der Psalm mit einem bangen Blick aus der Talsohle hinauf zu den gefährvollen Bergen, die drohend vor dem Wanderer aufragen, setzt dann aber zunehmend Worte der Zuversicht dagegen. Die musikalische Umsetzung kommentiert solchen Inhalt mit Klängen der Tiefe und Geräuschen der Angst, die freilich allmählich von lichten Tonlinien durchsetzt werden. Insgesamt ist es ein Lied der Zuversicht, und der schöne, in den Alpenländern beheimatete Gruß „Behüo God“ bzw. „Büätädi“ könnte das Motto des Stücks sein“, so Dieter Schnebel. Die Sänger singen den Text simultan im hebräischen Original und in der deutschen Übersetzung und werden zur intonatorischen

Stütze vom Harmonium begleitet. „behütet...“ wurde im letzten Jahr bei der Salzburger Biennale uraufgeführt und erklingt bei „Utopie jetzt!“ 2012 zum ersten Mal in Deutschland.

„In sich stille machen, in sich ruhig werden, bereit sein aufzunehmen, wahrzunehmen“, das ist für den Komponisten **Hans-Joachim Hesperos** Voraussetzung für das Hören. Seine Orgelkomposition **Luftschattengelichte** wurde im letzten Jahr in Hannover uraufgeführt. Der Untertitel dieses Werks – das wieder einmal eine für Hesperos so typische fantasievolle Wortschöpfung trägt – klärt über den historischen Zusammenhang auf: Es geht um „Korrespondenzen zu jener freien Phantasie, mit der Felix Mendelssohn Bartholdy sein Orgelkonzert am 6.8.1840 in der Leipziger Thomaskirche mit Werken von Johann Sebastian Bach beschloss.“ Gemeint ist jenes Orgelkonzert, das Mendelssohn 1840 in der Leipziger Thomaskirche gab, um die Werke des damals fast vergessenen Johann Sebastian Bach wieder populär zu machen. Hesperos nimmt das damalige Programm zum Ausgangspunkt für seine eigene, furios anmutende Orgelkomposition: Ein Werk, angefüllt mit „kaleidoskopem Taumeln“, brüllend laut, verlöschend zart und

mit einem „schwankenden Choralpendeln“ mit „Bachnachschrägungen“.

Die vierundzwanzigstimmige kanonische Psalmotette **Qui habitat** des in der Picardie geborenen **Josquin des Prés** ist überliefert in vier Quellen des 16. Jahrhunderts, die zeitlich alle nach Josquins Tod 1521 liegen. Vielfältig sind die motivischen Beziehungen der einzelnen Stimmgruppen untereinander, aber auch in der gegenseitigen Vernetzung. Der Klang um die Dreiklänge F und C wandert pulsierend in langsamer Rotation. Durch Vorhaltsbildungen und figurative Skalen ergeben sich clusterartige Schichtungen. Der so entstehende Klang wird durch eine ansteigende motivische Dichte noch intensiviert. Musik, die quasi fließend und schwebend zugleich im Raum steht und als Klangkontinuum bereits das vorwegnimmt, was Komponisten wie György Ligeti in ihren Clusterkompositionen im 20. Jahrhundert wieder aufgreifen sollten.

**Gordon Matta-Clark** wurde vor allem durch seine „Building Cuts“ in den 1970er Jahren bekannt, bei denen er an leer stehenden Gebäuden Schnitte durch sämtliche Materialschichten

vornahm. Das eindringende Licht im fortschreitenden Prozess der Zerschneidung, aber auch die anschließende – nicht immer ganz ungefährliche – Begehung des Gebäudes durch ein Publikum waren Teil der Performance. Da die Gebäude meist kurze Zeit später gänzlich vernichtet wurden, übernahmen die Fotografie und der Film die Dokumentation des künstlerischen Prozesses. **Splitting** aus dem Jahr 1974 zeigt die Zerstörung als Teil des Schaffensprozesses, in dem Matta-Clark in der Kleinstadt Englewood in New Jersey ein leer stehendes Einfamilienhaus mittig durchtrennt. Die musikalische Begleitung von Klaas Hoek auf dem Harmonium zu diesem Film nimmt den Gedanken der Dekonstruktion auf und gibt dem hörenden Betrachter radikal neue Einblicke.

Dass die 1960er Jahre auch in Europa eine Zeit der Umbrüche und Revolutionen war, hatten in der Musik schon Komponisten wie Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen und Luigi Nono demonstriert. **György Ligeti**, der auf der Flucht vor den sowjetischen Truppen, die den Aufstand des ungarischen Volkes blutig niederschlagen wollten, 1956 nach Deutschland kam, experimentierte zunächst mit elektronischer Klangerzeugung, um später seine Clustertechnik mit traditionellen Instrumenten

und Stimmen zu entwickeln. Revolutionär und für Zeitgenossen früherer Zeiten geradezu undenkbar, vertonte er als bekennender Atheist gleich zwei wegweisende Kompositionen auf Texte der lateinischen Totenmesse. Neben seinem „Requiem“ schrieb er 1966 **Lux aeterna** für sechzehnstimmigen Chor. Dieter Schnebel schrieb zu diesem Werk, das um das ewige Licht für die Toten bittet: „Die gleichsam endlosen Anrufungen des Beginns und das Absterben der Klänge gegen den Schluss verwischen die zeitlichen Grenzen der Musik: Das Stück endet nicht, sondern verschwindet in der Ferne, aus der es kam, also auch die Ewigkeit bedeutend, von der es singt.“ Musikalisch setzt Ligeti dies in fast befremdlich wirkenden Clusterüberlagerungen der einzelnen Stimmen um und verzichtet auf Taktangaben oder auf Melodiegebung. Dadurch entsteht jene intensiv verstörend wirkende Klangwelt, die auch den Filmmacher Stanley Kubrick so sehr faszinierte, dass er sie in seinem Film „2001 – Odyssee im Weltraum“ einsetzte. Am Ende der Komposition stehen sieben Takte Stille: zu kurz für die ersehnte Ewigkeit – doch lang genug, um der transzendenten Wirkung dieser Musik nachzusinnen.

Anja Renczikowski

**Sonntag, 28. Oktober 2012**  
**Petrikirche**

**10:00 Gottesdienst**

# «Licht und Schatten – Eclipsis»

Predigt: Andreas Mertin  
Liturgie: Justus Cohen  
Andreas Fröhling, Orgel  
Jungen A-Chor der Petrikirche  
Petri-Kammerchor  
Leitung: Gijs Burger

*zu Komponisten und Interpreten ab Seite 60*

OLIVIER MESSIAEN (1908–1992)  
Messe de la Pentecôte: Entrée (1949/50)  
für Orgel

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)  
Warum ist das Licht gegeben op. 74, I: I. Satz (1877)  
für vierstimmigen gemischten Chor

DAAN MANNEKE (\*1939)  
Messa di voce: Kyrie und Gloria (1992)  
für gemischten Chor und Orgel

Licht und Schatten – Eclipsis  
Predigt: Andreas Mertin

GERHARD STÄBLER (\*1949)  
Mondspiel (1990)  
für Klavier zu vier Händen, bearbeitet für Orgel

THOMAS TALLIS (um 1505–1585)  
O nata lux de lumine (1575)  
Motette für fünf Stimmen

DAAN MANNEKE  
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen – Psalm 121 (1962)  
für gemischten Chor

Die Predigt von **Andreas Mertin**, der sich als Publizist, Ausstellungskurator und Medienpädagoge mit dem Verhältnis zwischen zeitgenössischer Kunst und Religion beschäftigt, setzt sich unter dem Titel „**Eclipsis**“ mit der Bedeutung des Lichts in biblischer Überlieferung und theologischer Tradition und mit der Bedeutung des Schattens als dem unentrinnbaren Begleiter des Lichts auseinander.

Andreas Fröhling eröffnet den Gottesdienst musikalisch mit **Olivier Messiaens Entrée** aus der „Messe de la Pentecôte“. Im weiteren Verlauf spielt er **Gerhard Stäblers** Komposition **Mondspiel** aus dem Jahr 2009 in einer Bearbeitung für Orgel. Als Motto steht über den Noten Stäblers ein Haiku, ein kurzes japanisches Gedicht, von Joseki Okabashi aus dem 18. Jahrhundert, dem auch der Titel „Mondspiel“ entstammt:

*Ich will auf ihr spielen,  
jetzt, wo nur der Mond und ich  
ganz alleine sind*

In der originalen Version für Klavier zu vier Händen bleibt die Tastatur des Klaviers unangetastet; die beiden Spieler spielen durchweg auf den Saiten im Inneren eines Flügels. In der Version für Orgel werden die Klangvorstellungen durch vermindernden Winddruck erzielt. Stäbler erläutert: „...Wenn es sehr ruhig ist, nimmt man auch winzige Geräusche deutlicher wahr. Und je länger man in Stille die Ohren spitzt, desto lauter werden sie. Plötzliche, etwas lautere (Tier-)Geräusche können dann sogar erschrecken. „Mondspiel“ verstärkt das akustische Geschehen bei Nacht und exponiert dies, so dass es daher nicht nur leise, sondern teilweise laut wird.“

Der Petri-Kammerchor und der Jungen A-Chor der Petrikirche singen unter der Leitung von Gijs Burger zudem den ersten Satz aus **Johannes Brahms' „Warum ist das Licht gegeben“**, **Thomas Tallis' „O nata lux de lumine“** sowie **Kyrie und Gloria** aus der „Messa di voce“ und den 121. Psalm „**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen**“ des niederländischen Zeitgenossen **Daan Manneke** und schlagen damit eine Brücke zum Programm des Vorabends.





© Kati Kati

## Konzertabend III

**Sonntag, 28. Oktober 2012**

**Petrikirche**

**18:30 Einstimmung**

Manfred Schreier im Gespräch  
mit Jan Ritterstaedt

**19:00 Konzert**

## «Lichtgestalten»

JOSEPH HAYDN (1732–1809)/

CLYTUS GOTTWALD (\*1925)

Genesis (2008)

für 12 Stimmen

LUIGI NONO (1924–1990)

La fabbrica illuminata (1964)

für Sopran und Zuspieldband

HELMUT LACHENMANN (\*1935)

Consolation I (1967/2000)

für 12 Stimmen und 4 Schlagzeuger

aus: Les Consolations

LUIGI NONO

Das atmende Klarsein (1980/81)

für kleinen Chor, Bassflöte, Live-Elektronik und Tonband

*Anschließend Nachklang:*

*Treffen Sie die Musiker!*

Alice Fuder, Sopran  
Carola Keil, Sopran  
Livia Kretschmann, Alt  
Sebastian Hübner, Tenor  
Ekkehard Abele, Bass  
Valerio Fasoli, Bassflöte  
Matthias Schneider-Hollek, Klangregie

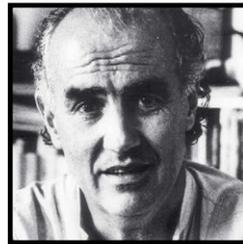
Polyphonie T vokal:

Ruth Dobers, Zane Opincane,  
Sabine Wick, Lara Grobshäuser – Sopran  
Ute Hamm, Irmgard Weiss, Sarah Limberger,  
Michael Diefenbacher (Altus) – Alt  
Clemens Mölkner, Jan-Marko Bartel,  
David Högemeyer, Philip Jahn, Daniel Joos – Tenor  
Timo Reikowski, Tobias Hermanutz,  
Manuel Haupt – Bass

Polyphonie T instrumental:

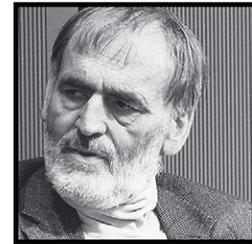
Maximilian Frey, Jonas Brodbeck,  
Marc Strobel, Yu Fujiwara – Schlagzeug

Leitung: Manfred Schreier



© Licht Music

LUIGI NONO



© Gabi Miaz

HELMUT LACHENMANN



© Hugo Jahn

CLYTUS GOTTWALD

**„Intolleranza 1960 ist das Erwachen des menschlichen Bewusstseins eines Mannes, der sich gegen den Zwang der Not erhebt und einen Sinn, eine „menschliche“ Grundlage des Lebens sucht.“**

Luigi Nono über seine Oper „Intolleranza“

**„Es geht darum, weiter zu gehen als Luigi Nono!“**

Helmut Lachenmann

In einem Rundfunk-Essay vom 31. Januar 1974, zum 50. Geburtstag von Luigi Nono, äußert Helmut Lachenmann Gedanken, die nicht nur für ihn Gültigkeit besitzen, sondern bis heute nichts von ihrer kultur-politischen und künstlerisch-ästhetischen Forderung eingebüßt haben:

„... die Musik Nonos trifft uns auf zweifache Weise: Auf der einen Seite hat sie schon lapidar klassisches Format, auf der anderen steht sie, wohl als einzige, nach wie vor ein für jene typische Erfahrung von Unruhe, die heute so wenig wie in den 50er Jahren den Hörer gleichgültig lässt. Dabei ist Nono keineswegs stehen geblieben, sondern hat seine Technik nach allen Richtungen entwickelt und verändert. Die Expressivität der Musik Nonos hat ihre festen Kategorien. Man könnte sie umschreiben mit den Begriffen: Appell, Protest, Vision. (...) Trotzdem und gerade als idealistisches Bekenntnis hat Nonos Musik an Brisanz des musikalischen Ausdrucks bis heute alles andere

hinter sich gelassen. Solange man solchem Idealismus und der von ihm getriebenen Intensität kein anderes Äquivalent entgegenzuhalten vermag als Gleichgültigkeit oder opportunistisch-demagogische Spekulation, wird Musik – ob als Sprache oder als Materialprozess verstanden – unter dem Niveau des von Nono gestellten Anspruchs bleiben. Die junge Generation, will sie aus der gegenwärtigen Stagnation herausfinden, wird kaum um eine neue Auseinandersetzung mit dem Phänomen Nono herumkommen. Was er sie lehren kann, ist, dass es keinen glaubwürdigen Weg für die Musik ohne eine aufgeklärte Kompositionstechnik, dass es zugleich aber kein aufgeklärtes Komponieren geben kann ohne die Verankerung in einer verantwortungsvollen Gesinnung, die übers bloße Musizieren hinausreicht, und dass es nicht geht ohne den Willen und die Bereitschaft, für solche Gesinnung mit seiner ganzen Existenz einzustehen.“

So ist das heutige Programm, dessen Werke nicht erst jüngst entstanden sind, nur scheinbar konservativ geraten – es sei denn, man wollte **Clytus Gottwalds** Bearbeitung von **Joseph Haydns Genesis** aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ aus dem Jahr 2008 als Zeugnis jüngster kompositorischer Entwicklung dafür setzen. Gewiss, sein Ansatz der Vokalmusik ist „modern“, nicht weil er die Tradition wieder aufleben lässt und das „Unabgeschlossene“ weiterschreibt, vielmehr, weil er Stimmen etwas zumutet, was die vokale Ensemble-Tradition nicht gestattete, nämlich anspruchsvollen Umgang mit sängerisch-solistischen Herausforderungen, harmonisch, satztechnisch wie vom Umfang der Stimmen her. Gleichermäßen fragt Gottwalds Bearbeitung nach dem Zusammenhang von Klang und Intention. Er taucht hinein in die möglichen Welten eines Kunstwerkes, das in seinem Kultcharakter als Eröffnung eines der berühmten Oratorien zur lieben rezeptiv-genussvollen Gewohnheit wurde. Durch Heranziehen des Textes, Moses Mendelssohns Übersetzung von Jesaja 42,6, wird einmal mehr die Position der Musik aufklärerischer Herkunft deutlich: „Es werde Licht! Licht!“ – und später wird das existentielle Gegenteil beschwo-

ren: „um die Gefesselten aus dem Kerker herauszuführen, die Bewohner der Finsternis aus dem Gefängnis“.

Was ist jedoch aus dem großen historischen Aufbruch der Aufklärung geworden, so fragen Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in ihrer gemeinsamen Schrift „Dialektik der Aufklärung“. Ihr klingender Reflex dieses Fragens findet sich in der Musik der letzten Jahrzehnte. Insbesondere sind es Luigi Nono und Helmut Lachenmann, die als Vordenker bzw. Anstößende um die bewusste Stellung von Musik in unserer Zeit ihre kreative Energie gebündelt haben.

So ist dieses Programm dem aktuellen Thema von „Utopie jetzt!“ 2012 unmittelbar geschuldet, indem es der Metapher „Licht“ jene historische Konnotation mit der Frage verbindet, die in Lachenmanns *Consolation I* aus dem Text Ernst Tollers („Masse Mensch“) aufscheint: „Mensch, das bist Du/Erkenn Dich doch/Das bist Du!“.

Im Zusammenhang mit seiner Komposition **La fabbrica illuminata** erinnert sich **Luigi Nono**: „Ungefähr 1962/63 wurden in italienischen Fabriken, bei FIAT in Turin und ande-

ren, Umfragen gemacht, die dann in Buchform erschienen: Man befragte Arbeiter und ließ sie direkt sprechen über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen. [...] Der Rundfunk hatte mich beauftragt, für das Eröffnungskonzert des „Prix d'Italie“ in Genua ein neues Werk zu komponieren. Es wurde vereinbart, dass ich drei Tage lang in die große Eisenhütte „Italsider“ in Genua gehen würde, um dort Aufnahmen zu machen.“

Dort diskutierten Nono und der Tontechniker Marino Zuccheri im Frühjahr 1964 mit Arbeitern und Gewerkschaftern über die „Arbeitssituation, die physische Belastung, die ideologischen Konsequenzen, den Klassenkampf“ und schnitten diese Gespräche auf Tonband mit. Einen Teil davon nahm Nono in der Fabrik auf, besonders an den Hochöfen, wo er die Arbeiter während der Arbeit sprechen ließ. Außerdem nahm er Fabrikgeräusche auf. An Umweltmaterial verarbeitete Nono später den Fabriklärm sowie einen Teil des Sprachmaterials, hauptsächlich unverständliches Raunen und Murmeln. Des Weiteren produzierte er für die Komposition im Studio elektronische Geräusche. Vom Chor des italienischen Rundfunks RAI und der Sopranistin Carla Henius wurde schließlich ein Text

aufgenommen und verarbeitet, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Den Äußerungen der Arbeiter und Gewerkschafter entnahm Nono charakteristische Fügungen; aus einem Tarifvertrag über Lohn und Gefahr am Arbeitsplatz suchte Nono gemeinsam mit dem jungen Schriftsteller Giuliano Scabia weitere Textteile zusammen; schließlich fügte dieser Ausdrücke hinzu, die dem Fabrikjargon der damaligen Zeit nachempfunden waren und ordnete den so entstandenen Text. An dessen Ende setzte Scabia vier Zeilen aus einem Gedicht von Cesare Pavese.

In **Helmut Lachenmanns** früher kompositorischer Arbeit **Consolation I** ist das verwirklicht, was gelegentlich als eine „instrumentale Musique concrète“ charakterisiert wird. Aus einem Selbstportrait des Autors von 1975 finden sich die selbstkritischen Zeilen, mit denen er seine damalige Position beschreibt, in der er der Verfestigung des Musikdenkens im tonal bestimmten Medium sowie dessen ideologischer Gebundenheit auch in der Negation zu entkommen trachtet. Zugleich reflektiert er „...die Fragwürdigkeit des politischen Anspruchs von Musik, solange sich diese um das Problem her-

umdrückt, ästhetische Vorprogrammierungen unserer Gesellschaft zu durchbrechen, ohne sie durch die Hintertür wieder zu bestätigen; die Suche nach dem Ausweg über ein dem Alltagsdenken entlehntes realistisches Klangverständnis unter Vermeidung des „exotischen“ Effekts: Klang als Nachricht seiner Entstehungsbedingungen; die Einbeziehung und strukturelle Abwandlung dieser Erfahrung als unvermeidliche, notorische Tabuverletzung und gesellschaftliche Provokation. (Der Senator bei der Verleihung des Bachpreises in Hamburg, als ich ihm für die Aufnahme ins Gästehaus des Senats dankte: „Wenn ich Ihre Musik gekannt hätte, hätte ich Ihnen einen Zeltplatz vor der Stadt angeboten.“)“

Das jüngste Werk des Abends, **Das atmende Klarsein**, stammt aus dem Spätwerk des Komponisten **Luigi Nono** und ist eng verbunden mit seiner zunehmenden Vorliebe für die Arbeit mit Live-Elektronik und seiner Suche nach der Mannigfaltigkeit und Vielfalt des Klangs: „Nicht allein der transformierte Klang als einziges, direktes oder auf Tonband bearbeitetes und fixiertes Phänomen der Wahrnehmung [Anm.: ...faszinieren

mich ...], sondern der „lebendig-natürliche“ Klang des Chores und der Bassflöte, und in ein und demselben Augenblick – nicht in zeitlicher oder visueller Aufeinanderfolge“, so Luigi Nono, „... seine Veränderung, sein Entfalten, sei es im Sinn eines kompositorischen Spektrums, sei es im Sinn einer räumlichen Dynamik: phantastische Mannigfaltigkeit und Vielfalt des Klangs in ein und demselben Augenblick – sie wird auf andere Weise möglich, im Sinn einer Mannigfaltigkeit und Vielfalt der Gedanken und Empfindungen, der Kreativität.“

Manfred Schreier



## Die Interpreten

**Atonor** nimmt alltägliche Gegenstände aus ihrer ursprünglichen Funktion heraus und bindet sie in neue Klänge ein: Leise knarrend öffnet sich ein Scherengitter und rauscht vor sich hin. In der Ecke eine Schwingbox, die mit ihren weißen Stäben einen volltönenden Fechtkampf absolviert. Ein Klangkarren fährt spielend Melodien vor einem Pult mit alten Wählscheibentelefonen, deren unablässiges Wählen von Nummern zu einem Rhythmus aus Trommelgeräuschen wird. Atonor ist eine Gruppe junger Musiker, die sich seit 2002 mit dem vielfältigen Sammelsurium der Klangobjekte von Erwin Stache beschäftigt. Ursprünglich vom Klangkünstler selbst als schulische Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, beherbergt sie heute vor allem Studierende aus Leipzig und Berlin und tritt seitdem europaweit auf.

**Gijs Burger** – siehe Seite 76

**Valerio Fasoli** studierte Querflöte in seiner italienischen Heimatstadt Padova bei Prof. Clementine Hoogendoorn Scimone am Staatlichen Konservatorium „Cesare Pollini“ und machte

sein Diplom im Jahr 1993. In den folgenden Jahren bildete er sich bei Prof. Raymond Guiot in der Accademia Italiana del Flauto in Rom sowie bei Prof. Janos Balint fort und besuchte diverse Meisterklassen. Im Jahr 2003 vervollständigte Valerio Fasoli seine Ausbildung an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen bei Prof. Arife Gulsen Tatu. Valerio Fasoli ist Preisträger bei internationalen Wettbewerben für Flöte und Kammermusik. Seit 1997 spielt er im Orchester „I Solisti Veneti“ von Claudio Scimone, seit 1998 im „Orchestra Sinfonica di Savona“ und seit 2001 im „Ensemble Polyphonie T“ unter Dirigent Prof. Manfred Schreier. Seit dem Jahr 2007 lehrt Valerio Fasoli an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen als Assistent von Prof. Arife Gulsen Tatu.

**Andreas Fröhling** – siehe Seite 76

Die Sopranistin **Alice Fuder** erhielt mit 15 Jahren ihren ersten Gesangsunterricht. Frühen Einblicken im Bereich Kammerchor folgten mehrere Preise im Wettbewerb „Jugend musiziert“ und erste solistische Bühnenerfahrungen als Belinda in „Dido und

Aeneas“. Seit 2008 studiert Alice Fuder an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen Diplomgesang und Schulmusik in der Klasse von Prof. Andreas Reibenspies. Im Rahmen von Meisterkursen und Bühnenproduktionen waren Michael Temme (Wien), Dorothea Reinhold und Renate Ackermann (Karlsruhe/München) wichtige Impulsgeber im Bereich Musiktheater. Die intensive Auseinandersetzung mit oratorischer Literatur führte sie bereits zu zahlreichen solistischen Erfahrungen im Bereich der geistlichen Vokalmusik. Erste Engagements im Bereich Musiktheater am Stadttheater Augsburg folgten.

#### **Klaas Hoek** – siehe Seite 77

Die Begeisterung für neue und anspruchsvolle Vokalprojekte und die Lust, auch unkonventionelle musikalische Wege zu beschreiten, verbindet die Mitglieder des **Kettwiger Bach-Ensembles** seit seiner Gründung 1984. Unter der Leitung von **Wolfgang Kläsener** entstand ein semi-professioneller Kammerchor mit breitem Konzertrepertoire aller Epochen. Stets wird das Kettwiger Bach-Ensemble für seine sensible und lebendige Interpretation der gewählten Literatur wie auch für die Transparenz seines durchsichtigen und ausgewogenen Klanges gelobt. Mit seinen facettenreichen Konzertprogrammen hat der Chor in Essen und Umgebung ein begeistertes und treues Publikum

gewonnen und sich als fester Programmpartner im Spielplan verschiedenster Veranstalter im Ruhrgebiet etabliert (Musik in St. Peter, Essen-Kettwig; Philharmonie Essen; Katholisches Forum, Dortmund). Über Nordrhein-Westfalen hinaus führen Gastspiele und Konzertreisen das Ensemble immer wieder in andere Regionen Deutschlands und ins benachbarte Ausland.

**Andreas Mertin** ist Kulturwissenschaftler und Publizist und war Kurator der documenta-Begleitausstellungen der Evangelischen Kirche. Er ist verantwortlicher Herausgeber des Magazins für Kunst, Kultur, Theologie und Ästhetik. Andreas Mertin hat mehrere Bücher und zahlreiche Aufsätze zum Thema „Theologie, Ästhetik und Kunst“ und zur kulturhermeneutischen Erschließung der Populärkultur geschrieben. Seit 1997 inszeniert er raumbezogene Ausstellungen zeitgenössischer autonomer Kunst in religiös genutzten Kirchenräumen, so etwa zu „Paderborn 799“ in der Paderborner Abdinghofkirche oder zur documenta in der Kasseler Martinskirche und Karlskirche. Darüber hinaus berät Andreas Mertin Kirchengemeinden beim Umgang mit moderner Kunst. Im Bereich der Medienpädagogik beschäftigt er sich mit aktuellen Entwicklungen in den Neuen Medien (Videoclips und Internet), aber auch mit zeitgenössischer Kunst und ihrer Bedeutung für den Religions- und den kirchlichen Unterricht.

Mit gerade einmal elf Jahren hielt **Hanns-Josef Ortheil**, der 1951 in Köln geboren wurde, ein zentrales Erlebnis seines Lebens fest. Aus Sorge um den verschlossenen Jungen nahm ihn sein Vater auf eine Reise zur Mosel mit – eine Erfahrung, die der Schriftsteller in „Die Moselreise: Roman eines Kindes“ veröffentlichte. Hanns-Josef Ortheil lernte erst mit sieben Jahren sprechen, da seine Mutter nach dem Tod eines ihrer Kinder durch einen Granatsplitter das Reden einstellte. Er strebte zunächst eine Existenz als Pianist an, musste diesen Plan jedoch wegen gesundheitlicher Probleme aufgeben. Stattdessen studierte er im In- und Ausland und promovierte 1976 in Mainz, wo er bis 1982 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Neue Deutsche Literatur arbeitete. Von 1979 an machte sich Hanns-Josef Ortheil einen Namen in der deutschen Literaturlandschaft und erhielt im gleichen Jahr mit dem Aspekte-Literaturpreis seine erste Auszeichnung. Später folgten u. a. der Brandenburger Literaturpreis sowie der Thomas-Mann-Preis. Eine tiefe Liebe zur Musik ist in vielen Romanen die Triebfeder. In „Die Erfindung des Lebens“ verarbeitete der angesehene Schriftsteller seine persönlichen Erlebnisse über seine sprachlose Kindheit zu einem viel beachteten Roman. Seit 1990 ist der Romancier auch als Dozent im Bereich des Kreativen Schreibens an diversen Universitäten beschäftigt. Seine Werke sind in über zwanzig Sprachen übersetzt worden.

**Stefan Parkman** wurde in Schweden geboren und absolvierte sein Gesangs- und Dirigierstudium an der Königlichen Musikhochschule Stockholm. Er ist Spezialist für A-cappella-Chorrepertoire mit einem besonderen Schwerpunkt auf skandinavischen Werken. Parkman war Chefdirigent des dänischen und des schwedischen Rundfunkchors und leitete den Königlichen Philharmonischen Chor Stockholm und Uppsala Cathedral Boy's Choir. Heute arbeitet er vornehmlich als freier Dirigent bei internationalen Profichören und unterrichtet Chorleitung an der Hochschule in Uppsala. In der Saison 2012/2013 ist er unter anderem zu Gast beim WDR Rundfunkchor Köln, bei den Bochumer Symphonikern, beim niederländischen Rundfunkchor und beim Chor von Radio France und arbeitet regelmäßig mit dem Rundfunkchor Berlin. Außerdem ist er ein gefragter Dirigent für Meisterkurse und Workshops und veröffentlichte zahlreiche Einspielungen. Für seine herausragende Arbeit als Chorleiter wurde ihm 2012 der Orden Litteris et Artibus vom schwedischen König verliehen.

Der **Petri-Kammerchor** wurde 1989 von seinem derzeitigen Leiter **Gijs Burger** gegründet. Das Repertoire des Chores umfasst Werke aller Musikepochen. Neben Konzerten gestaltet der Kammerchor viele Evensongs – seit 2010 auch regelmäßig mit dem Jungenchor der Petrikirche. Besonders diese Profilbildung

zieht viel Publikum jenseits der Stadtgrenzen Mülheims an. Der Kammerchor sang das Eröffnungskonzert des „Rheinischen Kirchenmusikfestes 2005“ und wirkte sowohl bei einem Rundfunkgottesdienst 2008 als auch in der ARD-Übertragung der Christvesper 2009 mit. In Zusammenarbeit mit dem Kettwiger Bach-Ensemble war der Kammerchor 2010 und 2012 u.a. in Konzerten in der Philharmonie Essen zu hören.

Die Ensembles **Polyphonie T vokal und instrumental** basieren auf einem Netzwerk von Musikern, die sich in der langjährigen Lehrtätigkeit des Initiators und künstlerischen Leiters **Prof. Manfred Schreier** und seiner Arbeit an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen zusammengefunden haben. Die verschiedenen Ensemble-Formationen sind unter dem Dach von Euregio-T-Kultur e.V. mit Sitz in Trossingen vereint – daher das „T“ im Namen. In der Trägerschaft dieses Vereins finden Konzerte sowohl in der Region als auch national bzw. international statt. Zeitgemäße, inhaltlich ambitionierte Programm-Dramaturgie siedelt Projekte sowohl in der Region des Schwarzwald-Baar-Albkreises an wie auch auf internationaler Ebene. Obgleich die Region eine Fülle eigener musikalischer Ereignisse aufweist, bleiben „Versorgungslücken“. Besondere Spielstätten gilt es zu aktivieren, ungewöhnliche Publikumsquellen zu suchen, und im Sinne zukunftsöffener Arbeit am

Kulturbild unserer Zeit soll innovative Programmgestaltung mit der Musik unserer Zeit besondere Akzente setzen. Die Nähe einer Musikhochschule bietet großes kreatives Potential, das sich personell in flexibler Besetzung der Ensembles wie dem Austausch unorthodoxer Ideen und Impulse niederschlägt – Nährboden für ein lebendiges, künstlerisch fruchtbares Netzwerk zur Aktualisierung musikalischer Ideen.

### **Realschule Stadtmitte Mülheim an der Ruhr**

Bei dem Gebäude der Realschule Stadtmitte handelt es sich um den ersten öffentlichen Bau der Moderne in der Stadt Mülheim, der am 21.1.1929 feierlich eröffnet wurde. Seit 1984 steht die Schule wegen ihrer städtebaulichen und architektonischen Bedeutung unter Denkmalschutz. Das Schulprofil der Realschule besteht aus Bausteinen, die kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden. Die Schule hat einen bilingualen Zweig und ist seit 2009 auch MINT-Schule – MINT steht für die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Als Partnerschule des Leistungssports bietet sie auch Kindern und Jugendlichen mit einer Hochleistungssport-Karriere regelmäßig eine Heimat. Außerdem ist sie mit dem Gütesiegel des Landes „Individuelle Förderung“ ausgezeichnet und hat als erste Mülheimer Realschule so genannte integrative Lerngruppen eingerichtet, in der behinderte und nicht behin-

derte Schülerinnen und Schüler sich auf ein Leben in unserer Gesellschaft im Hinblick auf so wesentliche Elemente wie Toleranz und Rücksichtnahme vorbereiten können. Die Realschule Stadtmitte als moderne, in die Zukunft gerichtete Schule, inzwischen gebundene Ganztagschule mit fast 700 Schülerinnen und Schülern und 55 Lehrkräften, arbeitet eng mit außerschulischen Einrichtungen zusammen. Ein vielseitiges Netzwerk ist so entstanden, u.a. mit dem Diakonischen Werk, der Volkshochschule, der Musikschule und dem Theater an der Ruhr. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Schulberatung, die große Bereiche des Lebens abdeckt, um zu helfen, die vielfältigen Probleme in der heutigen Gesellschaft zu bewältigen.

**Jan Ritterstaedt** ist als freier Musikjournalist im öffentlich-rechtlichen Rundfunk aktiv. Er studierte Musikwissenschaft und Geschichte in Köln, danach absolvierte er den Aufbaustudiengang „Rundfunk-Musikjournalismus“ an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Sein Diplom-Feature „Die wahre Art zu komponieren“ wurde mit dem LfK-Landesmedienpreis Baden-Württemberg in der Kategorie „Radio/Hochschulen, Ausbildungseinrichtungen“ ausgezeichnet. Seitdem arbeitet er als Moderator für NDR Kultur sowie als Autor für WDR3, SWR2 und NDR Kultur aktiv. Jan Ritterstaedt lebt mit seiner Familie in der Nähe von Bonn.

**Matthias Schneider-Hollek** wurde 1963 in Waiblingen, Baden-Württemberg, geboren. Von 1982 bis 1988 studierte er Querflöte in Stuttgart und von 1988 bis 1992 Komposition mit Schwerpunkt elektronische Musik, ebenfalls in Stuttgart. Seit 1991 unterrichtet er am elektronischen Studio der Musikhochschule Stuttgart und ist seit 2006 Gastdozent an der Musikhochschule Stuttgart. Mit Arne Jens Witzenbacher gründete Matthias Schneider-Hollek 1993 „Digital Masters“, die seitdem bei verschiedenen Projekten, u. a. für „eclat“ in Stuttgart oder die Neuen Vocalsolisten Stuttgart, die Klangregie übernehmen.

**Manfred Schreier** – siehe Seite 77

**Benjamin Stache** wurde 1985 in Leipzig geboren. Er erhielt Geigenunterricht und studiert zurzeit Sinologie in Berlin. Seit 2002 ist er als Akteur, Komponist und Filmemacher für das Ensemble Atonor tätig, welches mit den Klangobjekten seines Vaters Erwin Stache europaweit Konzerte gibt. Zusammen mit seinem Vater veranstaltet er zahlreiche Schülerworkshops.

Neben dem Studium der Mathematik und Physik erhielt der 1960 in Schlemma geborene und heute in Beucha bei Leipzig lebende Komponist, Klangkünstler und Objektbauer **Erwin Stache** frühzeitig Klavier- und Orgelunterricht. Diese beiden

Seiten – Technik und Musik – verband er seither für seine künstlerische Tätigkeit. Seine Arbeitsweise basiert zumeist auf der Verfremdung alltäglicher akustischer und elektronischer Gegenstände, welche zu klanglich wie optisch äußerst bizarren Apparaturen wie z. B. der Murmelzither, dem Kuckucksuhrenorchester, Scherengitter oder Musiktrainer führt. Erwin Staches Tätigkeit erstreckt sich auf die Bereiche Installation, Konzert, Film und Workshop. Konzerte gibt Stache weltweit. Dabei setzt er u. a. modifizierte Telefonwahlscheiben, präparierte Alarmgeber, optische Computermäuse, Klangkästen, gestimmte Sperrholzplatten, Lichtsensitiva, Klangwagen und weitere Apparaturen ein. Viele seiner Objekte sind auch als interaktive Installation ausgerichtet. Nicht selten wird dabei der Zuschauer zum Akteur. Er betritt durch seine Neugier unbewusst eine Bühne, vergisst sein Umfeld und erfährt Musik ganz unmittelbar. Unterstützt wird dies durch den den meisten Objekten Staches beiwohnenden eigenen Humor. Seit 2002 gibt Erwin Stache Workshops für Schüler und Schülerinnen und hat mit ihnen zahlreiche Programme wie „Musik fällt aus!“, „Sportmusik-Musiksport“ oder „Zahlen-Spiele!“ ausgearbeitet und zur Aufführung gebracht. Aus dieser Tätigkeit heraus gründete er das Ensemble Atonor, welches heute als eigenständige Gruppe europaweit auftritt. Im Jahr 2011 wurde er zum Stadtklangkünstler von Bonn berufen.

**Der WDR Rundfunkchor Köln** ist seit 1947 „die Stimme“ der beiden Orchester des Westdeutschen Rundfunks und darüber hinaus auch als A-cappella-Ensemble international profiliert. Das Sendegebiet Nordrhein-Westfalen ist ebenso sein Zuhause wie auch nationale und internationale Bühnen. Die 48 Sängerinnen und Sänger des Profi-Ensembles zeichnen sich durch Vielseitigkeit ebenso aus wie durch Spezialisierung. Das Spektrum des WDR Rundfunkchores Köln reicht von der Musik des Mittelalters bis zu zeitgenössischen Kompositionen, von geistlicher Musik bis zur Operette. A-cappella-Konzerte, groß besetzte Oratorien mit Orchester, solistisch besetzte Vokal-Musik gründen ebenso sein Profil wie sinfonisches Repertoire oder Filmmusik und Oper. Mehr als 150 Ur- und Erstaufführungen zeichnen das bisherige Programm des WDR Rundfunkchores Köln aus, u. a. von Schönberg, Henze, Stockhausen, Nono, Boulez, Zimmermann, Penderecki, Xenakis, Berio, Höller, Eötvös, Hosokawa, Pagh-Paan, Zender, Tüür, Mundry. Der Rundfunkchor ist in steter Bewegung, dringt in neue Räume vor, sucht engagiert nach Herausforderungen und bringt Partituren größter Schwierigkeitsgrade zum Klingen. Die Einladungen an Laien zum „Singen mit dem WDR Rundfunkchor“ gehören gleichermaßen zum Aufgabenspektrum wie die „KiRaKa Familienkonzerte“ – beides steht unter dem Dirigat des Chorleiters David Marlow. In Köln im Funkhaus stehen im Abo „WDR vokal – Chor und Gäste“

spannende Begegnungen mit verschiedenen Künstlern auf dem Programm, am Pult sind namhafte Dirigenten der Profi-Chorszene zu erleben. Ein besonderes Highlight in dieser Saison ist der Gastauftritt im Amsterdamer Concertgebouw zusammen mit den Chören des BR und NDR unter der Leitung von Andris Nelsons. Weiterhin ist der WDR Rundfunkchor mit dem WDR Sinfonieorchester und dem WDR Rundfunkorchester in Essen, Dortmund und Köln zu hören. Als hochkarätiges Vokalensemble des WDR mit enormer Strahlkraft ist der WDR Rundfunkchor Köln im Radio und Fernsehen, im Studio, bei Konzerten und auf CD-Produktionen zu erleben.

## Künstlerische Leitung

**Gijs Burger** ist in den Niederlanden geboren und aufgewachsen. 1983 schloss er seine Studien an der Musikhochschule Zwolle mit dem Konzertexamen Orgel ab. 1983 bis 1985 setzte er seine Studien an der Folkwang Hochschule in Essen fort. Es folgten Meisterkurse im In- und Ausland. Seit 1986 ist Gijs Burger hauptamtlicher Kirchenmusiker der Petrikirche in Mülheim an der Ruhr und leitet dort die vielfältige und über die Stadtgrenzen hinaus beachtete musikalische Arbeit. 1995 initiierte er zusammen mit Andreas Fröhling und Klaas Hoek das Festival für Neue Musik im kirchlichen Raum „Utopie jetzt!“. Gijs Burger erhielt 2001 den „Ruhrpreis für Kunst und Wissenschaft“ der Stadt Mülheim an der Ruhr. 2005 wurde ihm der Titel Kirchenmusikdirektor verliehen. Er ist Mitinitiator des 2008 erfolgreich gestarteten „Orgelfestival.Ruhr“. Inspiriert von der englischen Chorkultur gründete Gijs Burger im Jahr 2002 die „Singschule an der Petrikirche“ mit dem Ziel, jungen Menschen eine fundierte musikalische und sängerische Ausbildung zu ermöglichen. Die jungen Sänger und Sängerinnen durchlaufen vier aufeinander aufbauende Gruppen und werden sängerisch auch einzeln von zwei Stimmbildnerinnen betreut.

Seit 2006 findet die Ausbildung der Mädchen und Jungen in je eigenen Gruppen statt. Zurzeit singen unter dem Dach der Singschule ca. 130 Kinder und Jugendliche. Seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet „Singen mit Kindern“ hat Gijs Burger in mehreren landeskirchlichen Fortbildungen weitergegeben.

**Andreas Fröhling**, geboren in Leer/Ostfriesland, studierte bei Prof. Gerd Zacher an der Folkwang-Hochschule in Essen (Kantorenexamen und Konzertexamen für künstlerisches Orgelspiel). Meisterkurse bei Daniel Roth, Michael Radulescu und Zsigmond Szathmáry rundeten seine Studien ab. 1991 gewann er den ersten Preis der Internationalen Frühjahrsakademie für zeitgenössische Orgelmusik in Kassel. Andreas Fröhling war von 1985 bis 1995 an der Johanneskirche in Essen-Bergerhausen tätig. Von 1996 bis 2005 arbeitete er als Kantor und Organist an der Nicolai-Kirche in Gelsenkirchen, seit 2006 ist er Kreis Kantor für den Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid. Er ist als Dozent an der Bischöflichen Kirchenmusikschule in Essen tätig und wurde 2009 zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Andreas Fröhling ist Initiator von Konzertreihen und Seminaren

mit Neuer und Alter Musik (u. a. „Emporenkonzerte“ in Gelsenkirchen und Festival „Utopie jetzt!“ gemeinsam mit Gijs Burger und Klaas Hoek) und Mitinitiator des „Orgelfestival.Ruhr“. Improvisationsabende veranstaltete er u. a. mit dem Bildhauer und Klangkünstler Paul Fuchs. Als Konzertorganist spezialisierte sich Andreas Fröhling auf Aufführungen zeitgenössischer Werke. Weiterer Schwerpunkt ist die Aufführungspraxis der Orgelwerke von Franz Liszt, Charles Tournemire sowie der großen deutschen romantischen Orgelkompositionen.

**Klaas Hoek** studierte u. a. Orgel bei Kamiel d’Hooghe in Maastricht und Komposition bei Ton de Leeuw in Amsterdam. Seit vielen Jahren ist er auf Aufführungen von zeitgenössischer Musik auf Orgel und Harmonium spezialisiert. Er ist Preisträger des Internationaal Gaudeamus Concours für Interpreten Neuer Musik. Seit 1990 spielt er regelmäßig auf „Bambuso sonoro“, einem vom bildenden Künstler Hans van Koolwijk entwickelten Musikinstrument aus Bambuspfeifen. Neben seinen solistischen Tätigkeiten spielt Klaas Hoek Orgel und Harmonium in mehreren Ensembles, für die das Zusammentreffen diverser Stile

(Jazz, improvisierte Musik und Neue Musik) charakteristisch ist. Außerdem komponiert er und bezieht in seinen Werken oft Umgebung und Landschaft ein.

Der Schwerpunkt der musikalischen Arbeit von **Manfred Schreier** liegt auf der Darstellung und Initiative zeitgenössischer Musik, einer Autorenkonzeption innerhalb der musikalischen Kulturszene. Er gründete maßgebliche Ensembles bzw. initiierte zahlreiche Konzertreihen wie z. B. die Institution „Musik der Jahrhunderte Stuttgart“ (Ensemble Neue Vocalsolisten, Varianti). Zahlreiche Erst- und Uraufführungen neuer Werke prägten den künstlerischen Weg mit den eigenen Ensembles wie auch bei den Gastdirigaten in Konzert- und Opernhäusern. In einer zehnjährigen Reihe zum Karfreitag in der Stuttgarter Stiftskirche schenkte er in den 1990er Jahren den Sinfonien Gustav Mahlers besondere Aufmerksamkeit. Von 1980 an lehrte Manfred Schreier an der Musikhochschule Trossingen, wo er bis zu seiner Emeritierung 2012 die Professur für Chorleitung innehatte. Seine Projekte mit Hochschulchor und -orchester hatten dort bedeutenden Anteil an der künstlerisch-pädagogischen Arbeit.

Mit der Gründung des Vereins Euregio-T-Kultur e.V. verband Schreier das Ziel, die künstlerischen Ressourcen der Hochschule und ihrer Absolventen sowie der Regionen zu vernetzen – eine Arbeit, die Manfred Schreier auch jetzt noch weiterverfolgt. Besonders bedeutsam sind dabei verschiedene, u.a. von der Ernst von Siemens Musikstiftung und der Landesstiftung Baden-Württemberg geförderten Projekte an der Landesakademie Ochsenhausen, in denen Studierende und professionelle Künstler gemeinsam mit Schülern neue Orchesterwerke erarbeiten (C.E.U.S – Contemporary European Scores und Z.O.O. – Zeitgenössisches Orchesterseminar Ochsenhausen). Aus diesem Arbeitsklima der letzten Jahre entstand das Ensemble Polyphonie T unter dem Dach von Euregio-T-Kultur e.V.

## Impressum

### Künstlerische Leitung

KMD Gijs Burger, Mülheim an der Ruhr  
KMD Andreas Fröhling, Essen  
Klaas Hoek, Franeker/NL  
Prof. Manfred Schreier, Stuttgart und Trossingen

### Leitung Schulwerkstatt

Erwin Stache, Leipzig  
Benjamin Stache, Berlin

### Veranstalter

Vereinte Evangelische Kirchengemeinde in Mülheim an der Ruhr

### Information

Gijs Burger • Scharpenberg 1a • 45468 Mülheim an der Ruhr  
Tel. 0208-3880025 • Fax 0208-3003151 • info@utopie-jetzt.de  
www.utopie-jetzt.de

### Projektleitung

Susanne Reimann

### Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Anja Renczikowski

### Redaktion

Susanne Reimann  
Anja Renczikowski  
Isabel Fedrizzi

### Gestaltung

Uwe Klimansky

Stand der Information: Oktober 2012



## Ich möchte künftig gerne kostenlose Informationen zum Festival „Utopie jetzt!“ erhalten:

KONTAKT

Per Post

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Per E-Mail \_\_\_\_\_

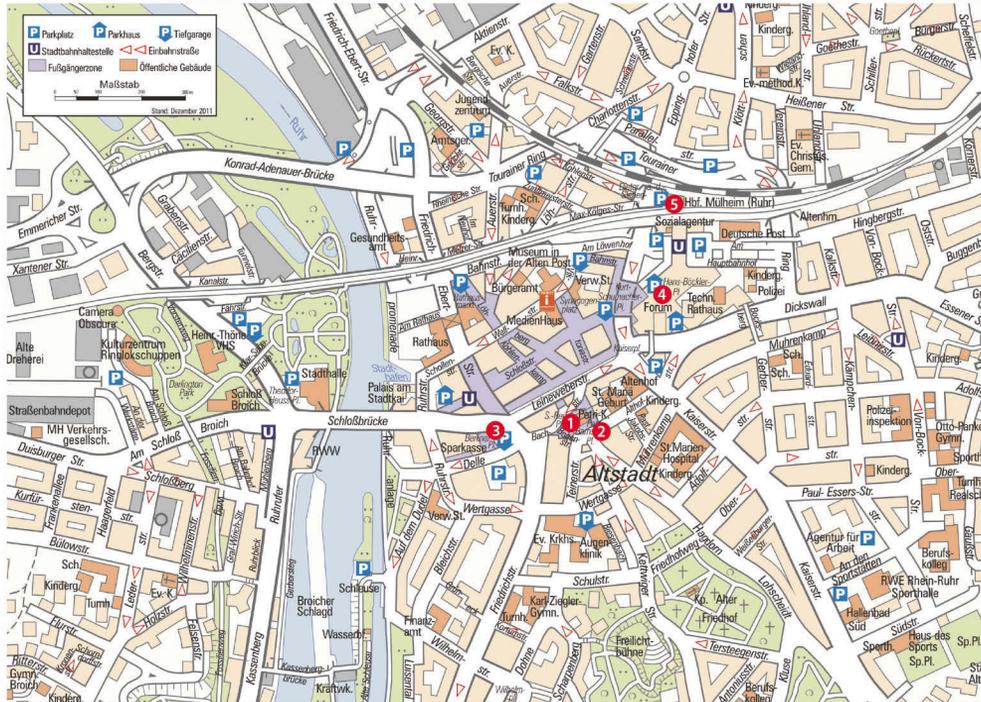
Ihre (E-Mail-)Adresse wird ausschließlich für festivalinterne Zwecke gespeichert und nicht weitergegeben.  
Wenn Sie kein Interesse mehr an unseren Informationen haben, können Sie uns dies jederzeit wissen lassen.  
Wenden Sie sich dazu bitte an: Gijs Burger, Scharpenberg 1a, 45468 Mülheim an der Ruhr;  
Tel. 0208-388 00 25, g.burger@musik-in-petri.de.



**An**

**Festival „Utopie jetzt!“  
Gils Burger  
Scharpenberg 1a  
45468 Mülheim an der Ruhr**

## Utopie jetzt! 2012



- 1** Petrikirche  
Althofstr. I
- 2** Kirchenhügel  
Pastor-Barnstein-Platz I
- 3** Sparkasse  
Berliner Platz I
- 4** Forum City Mülheim  
Hans-Böckler-Platz I
- 5** Hbf. Mülheim (Ruhr)

Nutzung der Karte mit Erlaubnis der MST Mülheimer Marketing und Tourismus GmbH

## „Utopie jetzt!“ 2012 wurde möglich

dank der finanziellen Unterstützung

der Leonhard-Stinnes-Stiftung Mülheim an der Ruhr,  
der Sparkasse Mülheim an der Ruhr,  
des Förderkreises für Kirchenmusik in der Petrikirche e.V.  
und des Deutschen Musikrates Bonn

und der Zusammenarbeit mit

dem WDR Rundfunkchor Köln,  
der Realschule Stadtmitte Mülheim an der Ruhr,  
der Sparkasse Mülheim an der Ruhr,  
dem FORUM City Mülheim an der Ruhr,  
dem Kulturbetrieb der Stadt Mülheim an der Ruhr  
und mit Euregio T Kultur e.V. Trossingen

sowie dank zahlreicher, oft ehrenamtlicher Helfer.

**Allen ein herzlicher Dank!**

[www.utopie-jetzt.de](http://www.utopie-jetzt.de)

„Utopie jetzt!“ kommt wie gewohnt  
in zwei Jahren wieder:  
vom 24. bis 26. Oktober 2014

